

auf Tod." hat ich und lachte dabei über ihr niedergeschlagenes Gesicht; denn sie glaubte, ich machte mich über ihre Zuchtlosigkeit lustig, während ich, Gott weiß es, sie deshalb nur um sie mehr liebte und mich an ihr erfreute; so verlor ich aber das Herz in solchen Sachen. — Bitte, warten Sie noch einen Augenblick, bis ich meinen Zeittanten geholt habe.

Ich nahm einen Stuhl für sie mit und begann dann, nach der Sonne zu schauen. Meine Messungen bestätigten meine Annahme; wie ich erwartet hatte — die Insel vor uns war Teano.

Ich rief den Schönen und dieser kam zu mir.

„Ist das Langboot fertig?“

„Alles prall.“

„Ist frisches Wasser darin?“

„Nein.“

„Wie fahst Du es dann fertig werden? Bringe Wasser und einen Beutel Brot an Bord. Ihr könnt aufhalten werden oder auf dem Rückweg lauern müssen. Stöße nie ab, und wenn es nur eine Austerfahrt von zehn Minuten gilt, ohne Brod und Wasser. Sagte dem Koch, daß er dafür sorgt. Die Insel ist niedrig und wir werden sie früher erreichen, als Du denkst.“

Er ging folglich nach vorn, aber um sicher zu sein, wartete ich, bis Wasser und Brod in das Boot verladen war. Darauf ließ ich das Segel fallen; das Segel ergab, daß die Brigg sechs Knoten machte. Alle einfachen Segel waren gesetzt und jedes Segel stand voll, das Wasser war glatt wie ein Spiegel; so gab es nichts, was uns ein Hindernis hätte aufhalten können.

Die Leute gingen bald nach Insel zu ihrem Mittagessen ins Kaffeehaus, als sie wieder herauf kamen, standen sie und warteten, daß die Insel mehr oder aus dem Deck aus in Sicht kommen sollte. Um ein Uhr war ihr dunkler, blauer Umhang von der halben Höhe des Deck-Tafelwerkes aus sichtbar. Um zwei Uhr waren wir sie vom Deck aus klar vor uns liegen.

Der Wind fröhlte jetzt mehr auf und die Brigg glitt rascher dahin, als ein Mensch laufen könnte. Die Leute waren still. Sie blieben gekniet nach vorn, manchmal wandten sie auch die Köpfe, um nach rückwärts und nach oben zu sehen. Der alte Varnard warf eine auf dem Deck wie ein Kometa mit unbeweglichem Gesicht und die Augen immer gerade vor sich gerichtet.

Um drei Uhr war die Insel deutlich erkennbar, klar war ihre Schatten; sie sah nicht größer aus als der Rumpf eines Schiffes. Ich sah jetzt Kapitän Franklin, herumtorkelnd und sich einzuschließen. Sie sah mich grinsend an; ihrem Auge mochte wohl die in mir arbeitende furchbare Aufregung, welche ich mit aller Kraft zu verbergen strebte, entgehen; sie verließ daher das Deck ohne ein weiteres Wort.

Die Insel mit dem Glase reaktionslos, erkannte ich die Korallenformation des Gefäßes und auf den höher gelegenen Abhängen Vegetation und Baumwuchs. Zeichen menschlicher Wohnungen zu entdecken, wenn solche da waren, gestattete mir aber die Entfernung nicht.

Die Leute kamen nach hinten und hatten sehr unterwürdig, durch das Glas leben zu dürfen. Das Teleskop ging von Hand zu Hand. Einer sagte, er sah dort hinter der Landzunge auf Steinerd etwas, was wie die Mastspitze eines Schiffes aussah. Dies veranlaßte die anderen, ebenfalls die Stelle, voller Spannung, schart ihre Sinne zu fassen, und nachdem auch ich, entscheidend mit großer Aufmerksamkeit, das Glas länger Zeit auf dem Punkte hatte weilen lassen, unterließ ich die Ansicht, indem ich vorgab, deutlich die Mastspitze zu erkennen.

„Wie nahe heran wäret Ihr nun, daß ich die Brigg bringe?“ fragte ich. „Ich bleibe bei meiner Ansicht, daß drei Meilen noch genug ist. Bei dieser Brigg wird das Langboot die Entfernung in einer halben Stunde belegen.“

„Sagen Sie uns noch mal, worin sei drei Meilen abliegen soll'n?“

„Nichts eintragsfähig, dahinter verstreut liegt, wird es uns keinen Nutzen an Bord schiden, wenn wir nahe herankommen. Bleiben wir aber ein gutes Stück ab, dann werden sie denken, daß die Verteidigung ihrer Küste die Mühe einer langen Fahrt gegen den Wind nicht lohnt. Das ist mein Grund.“

„Doch fällt kein Willen heben, bei her an kauen Kopf. Sei still, blicke, wo's ein bei best' sieht.“

„Wir wollen euch bei der Rückfahrt entgegen kommen und euch aufnehmen.“, sagte ich.

„Gut!“ rief Varnard.

„Nun, dann also vorwärts, Jungens: trefft die Neils! Die Falls er klüger zum Niederlegen ist.“

Die Leute gingen an die Arbeit. Eine Schiffe, welche den Mastspitzen eines Schiffes glichen, waren hinter dem Sügeland verstreut, und die Leute blieben daher im Zweifel, ob ein Schiff da war oder nicht.

Um vier Uhr schickte ich die Leute an die Beobachtung. Die Götter und Schöten wurden angeholt, die Rufen gedreht und die Fahrt der Brigg angehalten. Die Insel in ihrem jarten Grün, mit dem weißen Strand an dem tiefblauen Meer, überwölft von dem strahlenden Himmel, an welchem

leichte Federwölken schwebten, freute sich wie ein Feind an unserem Leuboo bin.

„Zeit das Langboot zu Wasser!“ rief ich. „Greift zu, ihr könnt um vier Meilen zurück sein, vor uns wird es nicht dunkel!“

Da die Insel oben bereit waren, blieb nichts zu tun, als die Rufen durchschneiden, das Boot einzubringen und niederzulassen. Alle Mannschaften an das Boot hob sich aus seinen Klampen und bald schwamm es langsam.

„Ich noch einmal zu, ob alles in Ordnung ist.“ rief ich dem Schönen zu, welcher mit Billy Hineingebrungen war und den Mast einlegte. „Dah Du den Kompass?“

„An, an!“

„Roth und Leine?“

„Alles klar.“

„Na, dann hinein in's Boot mit euch andern.“

Die fingen ein. Der Schiffsjunge Sardy und der Koch kamen an die Fallreestreppe, um ihnen zuzusehen. Savings stand am Mast; Varnard kramte auf dem Deck einher und schien von nichts Notiz zu nehmen.

„Wenn es dunkel werden sollte, ehe ihr zurückkommt, wollen wir eine Laterne anzünden.“ rief ich. „Zeit so flink als möglich. Wenn es zu wehen anfängt, sind wir zu schwach, um die Brigg zu regieren. Nun herant mit eurem Segel.“ — werte die Rufen los!

Die Spitze des Bootes war abgestochen, das Segel ging in die Höhe, das Boot glitt hinaus.

„Hurrah, die Goldmine!“ schrie Klein — Welch und war seine Miße in die Luft.

„Das ist für die Mindehtreter, wenn was da ist.“ brüllte Billy und schwenkte sein Matrosenmesser.

Sum und der Schöne lagen rauhend zusammen auf der hinteren Dichte und hielten das Boot. Es segelte ziemlich schnell und hob eine Welle auf jeder Seite. Bald war es außer Anrufweite. Ich blinde ihm nach, bis die Gestalt der Männer nicht mehr zu erkennen waren; darauf ging ich zu Varnard und schüttelte ihm zu.

„Sagen Sie dem Koch, ich wollte ihn in der Kapüte wachen, und wenn er kommt, seien Sie dicht auf seinen Fersen.“

„Ich nicht mit dem Koch und ihm die Kapüte hinunter. Am Ende heuchelt warste ich, bis sich das Kochs nachste auf den Stufen der Treppe zeigten; dann dachte ich plötzlich keine Peine und zu ihm nieder. Er schlug beim Fallen zu Boden auf die Treppentritten, daß, wenn er nicht zu verblüfft gewesen wäre, um zu schreiben, er auch nicht Athem genug dazu zu befehlen hätte. Den kalten Varnard meines Revolvers an seine Stirn haltend, ich mit der schrecklichsten Stimme und dem drohenden Aussehen, welches ich mir zu geben vermochte, daß wenn er sich rühre oder den leisen Laut von sich gäbe, ich ihn tödten würde. Während er bewegungslos dalag, mit geträubtem Haar und Augen, die ihm vor Schreck halb aus dem Kopf getreten waren, bald Varnard sehr gelassen, in seiner mürrischen Weise ihm Hände und Füße.

„Nun kommt Savings an die Reihe.“, sagte ich zu Varnard. „Wenn ich einige Augenblicke mit ihm gesprochen habe, treten Sie an meine Stelle.“

Ich trita auf das Boot gestiegen, einen Blick auf das Boot geworfen hatte, dessen Segel jetzt nur noch einen weichen Licht bildeten, ganz ich zu Savings. Er war ein mittelgroßer Mann mit etwas dümmem Gesicht, klug, blauen Augen und einem roten Bart.

„Wie kommt es, daß Du nicht im Boot bist?“ fragte ich. „Wollten Sie Dir nicht traue?“

„Mi trage?“ — „I weit nicht; — aber mich selbst von den Fersen will ich heben. Ich den lat ich nicht bedrängen!“

„Es ist kein „Bedrängen“, da wie Du es nennst. Ich war gezwungen, Euch zu täuschen, um die Leute aus der Brigg zu entfernen; denn ich will diese eckel Meuterei wieder abbrechen und nach Haus führen. Wieder mit Dir, Du rebellischer Mordbube!“

Ich schickte die Worte hervorbrachte, trat Varnard hinzu, und noch ehe Savings Zeit hatte, mich zu begreifen, saß er schon unten und ich mit meinem angen Gewand auf ihm. Er schrie und kämpfte wie ein Wahnsinniger, aber während ich auf seiner Brust kniete, fesselte Varnard seine Beine.

Darauf band er ihm die Arme und schleppte ihn nach dem Oberdeck, an welches er ihn mit dem Rücken anlehnte.

Der Schiffsjunge Sardy, ein fröhlicher Junge von etwa sechzehn Jahren, stand an der Fallreestreppe und sah von dort aus zu. Als ich mit Savings fertig war, kam er schnell zu mir.

„Mr. Chaddburn, ich feil, mit Sie vorhebben, Sie, ich will Sie heben.“, rief er. „Ich her mit de Wüderi nists tun durfn hadd in will aich arbeiten als ein Mann, um dorvon los tan kommen.“

„So ist's recht, mein Junge.“, sagte ich. „Laufe ans Rad und lege es hori nach Seeerbord über.“ — Varnard, rief ich, „wir wollen jetzt die Rufen wenden.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine christl. Mutter gestorben!

Am 10. Febr. ist in Pierz, Minn., eine wahrhaft christliche Mutter gestorben, nämlich Frau Theresia Kapfner. Sie wurde vor nahezu 80 Jahren in Schleien, Deutschl., geboren, verheiratete sich im Jahre 1855 mit Franz Kapfner, und im Jahre 1874 kam die Familie nach Amerika, wo sie sich bei Pierz auf einer Heimstätte niederließ. Vor acht Jahren war es dem greisen Ehepaare vergönnt, seine goldene Hochzeit zu feiern. Aus der Ehe entsprossen mehrere Kinder, von denen nicht weniger als sechs, 2 Söhne und 4 Töchter, sich dem lieben Gott im ehewürdigen Orden des hl. Benedikt geweiht haben. Es sind dies die hochw. Väter Leonhard Kapfner, O.S.B. und Xavier Kapfner, O.S.B., von der St. John's Abtei zu Collegeville, Minn., und die ehro. Schwestern Mater Cäcilia, O.S.B., Lenola, O.S.B., Auxilia, O.S.B., und Leonarda, O.S.B., welche alle vier Mitglieder des Schwesternklosters zu St. Joseph, Minn., sind. Mater Cäcilia ist sogar schon für einer Reihe von Jahren die Oberin dieses Klosters und unter ihrer Leitung, stehen mehr als 500 Schwestern.

Wenn man schon die hl. Schrift liest: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, so wird ein katholisches Journalist wohl kaum irre gehen, wenn er die Behauptung aufstellt: Eine Mutter, die in das Heiligtum der katholischen Kirche sechs ihrer Kinder eingeführt, die dem Orden des hl. Benedikt sechs Mitglieder geschenkt, muß fürwahr eine echt christliche Mutter gewesen sein. Et wird das Wort ausgesprochen: „Wir brauchen Männer, wahrhaft katholische Männer!“ Mit mehr Zug und Recht konnte man jedoch sagen: „Wir brauchen Mütter, wahrhaft katholische Mütter!“

Da, die christliche Mutter in es, die den Geist ihrer Kinder nach den himmlischen Gütern veranlagen macht, die ihre Kinder lehrte, das Vergängliche zu verachten, die ihre Kinder im rechten Geiste erzog. Darum preise sich glücklich ein Jeder, der eine gute christliche Mutter hat!

Und hast Du keine Mutter mehr, verehrter Leser, so besorge dennoch, was sie dich gelehrt, und gedente ihrer im Gebete. Wollte Gott, daß es noch viele solche fromme Mütter gäbe, wie die nunmehr zum ewigen Ruhne abberufene Frau Theresia Kapfner von Pierz, Minn. tot!

Was der unlängst verstorbene Kardinal Rampolla del Tindaro den Benediktinern war.

Die Pflicht der Dankbarkeit, so schreiben die „St. Benedikt's Stimmen“ im Februarheft, fordert es, daß wir diesem großen Manne ein ehrendes Andenken schenken. Er war ja, bei der Gründung des Benediktiner Kollegiums St. Anselm zu Rom die rechte Hand des Papstes Leo XIII. und erwies sich in den ersten schwierigen Zeiten des Kolleges als dessen fröhliche Stütze und treuester Anwalt. Mit gerader mütterlicher Liebe haßte er persönlich bei der ersten Einrichtung der Anstalt, und es war rührend, den Kardinal-Staatssekretär sich um die Professoren, Schüler und Väterbrüder kümmern zu sehen. Er hatte dann die eigentliche Leitung des herrlichen Baues von St. Anselmo auf dem Aventin, er lat am 11. Nov. 1900 als Legatus a latere Leo XIII. die Kirche geweiht. Er hat es unter den Vorkosten veranlaßt, daß unserm Orden ein Primas gegeben wurde, daß dem Orden die Arbeiten für die Revision der Vulgata anvertraut wurden; er hat am 30. April 1907 das darauf sich beziehende Schreiben an den verstorbenen Abt-Primas gerichtet. Er liebte es, bei seinen heiligen Konstitutionsfunktionen in der Kirche St. Cäcilia, die seine Titelfirche war und deren Krupia er mit unergleichlicher Bracht ausgestattet, von seinen Benediktinern umgeben zu sein. Seine Liebe zur hl. Liturgie, seine edle Erbaulichkeit bei den hl. Funktionen, seine tiefe Frömmigkeit, seine unentwegte fründliche Hingabe an den hl. Stuhl und die Person des Papstes, seine liebende Begeisterung für den hl. Vater Benediktus, sein klares, sicheres, zielbewusstes und tatvolles Handeln, sowie sein annerkündlicher

Stolz und seine treue Benützung der Zeit, seine persönliche Anknüpfung und ärmlich bescheidene Lebensweise machen den tüchtigen Selbsteingegangenen jedem edlen Kinde St. Benedikts verehrungswürdig. Er ruhe im Frieden!

Das Palimpsest Institut der Erzabtei Beuron.

Eine epochemachende Erfindung der Beuroner

Die Erzabtei Beuron hat eben ein Werk veröffentlicht, das für die Wissenschaft von jetzt noch kaum berechenbaren Folgen sein wird. Der monumentale Folio-Band, der vor uns liegt, trägt den Titel: **Spicilegium Palimpsestorum**. Das heißt zu deutsch: Sammlung von Palimpsesten. Dem ersten Band sollen bald andere folgen.

Die meisten Leser werden hierbei nicht viel mit Palimpsesten zu tun gehabt haben, vielleicht selbst den Namen zum erstenmal hören. Tatsächlich werden ihnen einige Vorbemerkungen zur besseren Verständigung der wertvollen Publikation einzufließen.

Unser gewöhnlicher Schreibstoff, das Papier, ohne das man sich die heutige Welt kaum denken kann, ist im Abendland eine verhältnismäßig neue Erfindung. Väterliche Handgelehrten auf Papier gibt es eigentlich erst seit dem 13. Jahrhundert.

Im Altertum bediente man sich zum Schreiben gewöhnlich und lange der aus Papyrus hergestellten Rollen. Der Papyrus ist eine in Ägypten und auch anderswo kultivierte Pflanzengattung. Die Bereitung des Papyrus ging folgendermaßen vor sich: Man löste die grüne Rinde des Stengels ab, schnitt aus dem Mark fingerbreite, ganz dünne Scheiben, die man auf ein feuchtes Blatt nebeneinander legte und dann leimte. Darauf über darunter legte man in entgegen gesetzter Richtung eine eben solche Reihe von Scheiben, so daß ein netzförmiges Bild entstand. Beide Lagen preßte man dann zu einer festen Lage zusammen. Mehrere solche Netzgewebe zusammen gefügt ergaben ein langes Band, das um ein Stäbchen gewickelt wurde. Die Spindel des Papyrus ludte man durch Behandlung mit Jodern öl teilweise zu befeuchten und um das Schreiben zu erleichtern, glättete man die beiden Seiten der Rolle mit Bimsstein. Umherhau war es ein recht verwickeltes und nach unseren Begriffen ein sehr raubes Schreibmaterial.

Neben dem Papyrus wurde schon im Altertum auch Pergament verwendet, zunächst freilich nur zur Prototypenzeichnung. Aber wegen seiner Dauerhaftigkeit und wegen der großen Bequemlichkeit, daß man statt einer langen Rolle ein ausgedehntes Blatt Pergament gebrauchte, wurde das Pergament bald vor sich mit dem Papyrus haben konnte, beginnt das Pergament im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus den Papyrus zu verdrängen und wird im 4. Jahrhundert herrschend. Man schreibt nun noch und noch die ganze Literatur, soweit man für sie ein Interesse hat, von den Papyrusrollen in Pergamentcodices über.

Das Pergament wurde aus Tierhäuten gebildet. Man legte die Haut durch einige Tage in eine Lösung von mit Wasser gelöstem Kalk, um die Haare zu lockern, die man dann mit einem scharfen Instrumente abklopfte. Nach einer eventuell nochmaligen Reinigung in einem zweiten Kalkbade wurde die Haut in einen Rahmen gespannt, getrocknet, mit Bimsstein geglättet und durch einen Ueberzug von Kreide für das Schreiben hergerichtet, „calamint“.

Aber das Pergament war teuer. Die Schafe, Hammel, Ziegen und Ägler, die es liefern mußten, hatten eben nur eine Haut. Wenn z. B. der Bibliothekar von St. Gallen im 9. Jahrhundert folz die 356 Pergamenthandschriften aufzählte, welche die Klosterbibliothek enthielt, hat er daran gedacht, wie viele Herten der obgenannten Tiere ihm für diesen Ruhm ihre Haut lassen mußten?

Fortsetzung auf Seite 6.

Unser neuer
Vorrat von **Tapezier Papier** ist in soeben
angekommen!
Wir bringen es gerade in Ordnung in unserm Ausstellungszimmer, und würden uns freuen, wenn alle unsere alten sowie als viele neue Kunden bei uns vorprechen würden, um es zu beleben. Es macht uns gar keine Ungelegenheit, es Ihnen zu zeigen, ob Sie kaufen oder nicht.
Auswahl — Preis — Qualität — stets am besten!
Apotheken **G. R. WATSON** Schreibmaterialien
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausschließt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Neubaugelotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — **Office:** Nächste Türe zur Bank of Commerce **Humboldt.** —
Humboldt Realty Company Limited.
J. A. Stirling, Manager.

Unser Mühle war jetzt seit 1. Dezember benannt in Betrieb, Tag und Nacht, um den Ansprüchen der Farmer behutsame Bequemlichkeit gerecht zu werden, was den günstigsten Beweis liefert von der Zurechtbringung, die uns: Wohl gut, und von dem großen Vorteile, die den Farmer dadurch erreicht, daß sie ihren Weg zu ihr Mühle, Klein und Klein mit anständigen können. Es ist nicht zu betonen, die hohe Qualität und die Mühle mit der wir den Auftrag gemacht haben, entspricht zu allem, auch die Mühle für die ganze Zeit in Betrieb zu halten und genug Mehl an Hand zu haben, um mit den Farmer wegen auszuweichen, so daß sie ohne Unterhalt arbeiten können. Wir werden auch die Bedürfnisse der in diesen und südlichen Bauern zu befriedigen. Wenn Sie sich an die Sorten **Patent Mehl**, das ein gut 8 Prozent ist, und **Superior**, welches ein feines Patentmehl ist, ausgezeichnet für Brot, Kuchen und Backwaren. Wir haben auch **Strong Paters** und **XXX**, das ein sehr gutes Mehl in seiner Art ist. Wir haben **Trade** oder **Cor** Mehl für Wagenladungen von No 1, 2 und 3 Northern Mühlenmengen, welche bei der Mühle abgeliefert wird.
McNAB FLOUR MILLS, LTD., HUMBOLDT, SASK.

Frägen Sie nach
Drewry's Redwood Lager
gebrant von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen Deutschen Braumeister.
Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Nefford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die nächste Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krysallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.
M. J. Meyers,
Jeweller und Optiker, herab's Krys- und Juag's Krys-Anstalt, **Saskatoon.**

Möbelwaren.
Wenn Sie beabsichtigen, Ihr neues Heim einzurichten, oder wenn Sie ein Möbelstück brauchen, werden Sie vor und beleben Sie sich unseren großen Katalog in den neuen Möbeln zu den niedrigsten Preisen.
Um Platz zu machen für unsere „Kor“ von Möbeln, verkaufen wir 100 Kinderstühle, bessere, als zu jeder Zeit.
Eine vollständige Auswahl von Holz in uns. **M. J. Weddell, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.**

Möchen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu
Saskatoon Lager Bier.
Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nachhaltig, Wohlgeschmeckend.
„Saskatoon“ mehr überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gemessen es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Westkanada. „Saskatoon“ ist von unübertroffener Qualität, mit schmeckend, und rein wie der Bergwein.
Alleinige Brauer und Vottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Mr. Businessman!
If you're truly, smart, and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote" now!
Abonniert den St. Peters Bote!